



www.ernst-busch.net

Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

ERNST BUSCH GESELLSCHAFT E. V.

MITTEILUNGEN 1 | 2018

MERKT IHR NISCHT-?

Mai 1922



Eine ganze Industrie
schluckt die dicken Gelder,
treibt die Preise hoch – denn sie
hat die Kohlenfelder.

Sie kann schröpfen und sie schröpft
euch, die Konsumenten;
von dem Geld, euch abgeknöpft,
zahlt sie die Agenten ...

Presse, Kinos, süß gemischt –
Merkt ihr nischt? Merkt ihr nischt?
Merkt ihr nischt!

Käseblätter schelten brav
auf die Republike.
Und es tapst das deutsche Schaf
nach der Preßmusike.

Vorn der Militärsoldat
und die Ideale –
hinten steht ein Syndikat:
Zahle, Dummkopf, zahle!

Du wirst alldeutsch aufgefrischt
Merkt ihr nischt? Merkt ihr nischt?
Merkt ihr nischt!

*Text von Kurt Tucholsky,
leicht variiert von Ernst Busch.*

Ernst Busch in der Tucholsky-Matinee im Deutschen Theater Berlin, 1957. (Kurt Tucholsky alias Theobald Tiger)
Foto: Abraham Pisarek.

VERANSTALTUNGEN IM ERSTEN HALBJAHR 2018

VERANSTALTUNGEN DER ERNST BUSCH-GESELLSCHAFT

Montag, 22. Januar 2018, 11:00/13:00 Uhr

Dem Revolutionär Ernst Busch zum 118. Geburtstag.
Ein Blumengruß. 11:00 Uhr Busch-Stele, Eingang Friedhof III Pankow, Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin,
13:00 Uhr Bonner Str. 11, 14197 Berlin-Wilmersdorf

Samstag, 27. Januar 2018, 15:00 Uhr

Sonntag, 28. Januar 2018, 15:00 Uhr

November 1918 – Brüder, nicht schießen!

Konzert des Ernst-Busch-Chors Berlin
Gast: Aeham Ahmad, palästinensisch-syrischer Pianist und Sänger
Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur,
Friedrichstraße 176-179, 10117 Berlin, Eintrittspreis: 12,00 €
Kartenbestellung und -verkauf: Frau Schönborn, 030/9712317,
Frau Bieß, 030/9716000 oder E-Mail ebcb-karten@gmx.de
oder mittwochs bis zum 24.1.2018 von 12:30-13:00 Uhr im
Bürogebäude Franz-Mehringplatz 1 vor dem Münzenbergsaal.
Restkarten an der Tageskasse
www.ernstbuschorberlin.de

Samstag, 3. März 2018, 19:00 Uhr

**Es gibt keinen Frieden, wenn wir ihn nicht wollen
Matrosen - Arbeiter - Aufstand - Revolution**
Gemeinsames Konzert des Ernst-Busch-Chors Berlin und des
Ernst-Busch-Chors Kiel
Gewerkschaftshaus Kiel, Legienstraße 22, 24103 Kiel
ernst-busch-chor-kiel.de

Freitag, 23. März 2018, 18:30 Uhr

Des Zornes Glut, die hält uns warm, trotz alledem!
Märzrevolution 1848: Geburtsstunde des deutschen Arbeiterlieds
Vortrag von Dr. Jürgen Schebera, mit zahlreichen historischen
Tondokumenten

Ferdinand Freiligraths Lied *Trotz alledem!*, entstanden kurz nach den gewaltsam beendeten Volksaufständen vom März 1848 in Wien und Berlin, fand zahlreiche Nachfolger auch in anderen deutschsprachigen Regionen. Damit war der Anfang gelegt für eine Arbeitersängerbewegung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend an Kraft gewann.

Vorgestellt werden exemplarische Stücke der Zeit, zugleich richtet sich der Blick auf die Wiederentdeckung dieses lange in Archiven schlummernden Liedguts Ende der 1960er Jahre: in der BRD durch Dieter Süverkrüp, Hannes Wader und andere Sängerbarden; in der DDR durch Ernst Busch und seine Aurora-Produktion.

Cafe Sibylle, Karl-Marx-Allee 72, 10243 Berlin
www.cafe-sibylle.de

Kartenbestellungen vorab möglich über 0163/7763655 oder 030/29 35 22 03

Sonntag, 22. April 2018, 16:00 Uhr

Diese Welt wollen wir uns mal von nah besehen
Sonntagskonzert des Chorverbandes Berlin zum
120. Geburtstag Hanns Eislers
Gemeinsames Konzert des Ernst-Busch-Chors Berlin, des

Brussels Brecht-Eislerkoors, des Hans Beimler Chors, des
Erich Fried Chors und des hardChor ELLA
Ort: Kammersaalkapell der Philharmonie,
Herbert-von Karajan-Straße 1, 10785 Berlin

Mittwoch, 16. Mai 2018, 19:00 Uhr

Das Lied vom Leben

Deutschland 1931. Regie Alexis Granowsky, Drehbuch Victor Trivas, Texte von Walter Mehring, Musik Friedrich Holländer und Hanns Eisler, Gesang u.a. Ernst Busch.
Mit für die damalige Zeit atemberaubenden neuen Techniken des Tonfilms, trotz Zensur wegen einer Geburtsszene im April 1931 in Berlin erschienen.
Lichtblick-Kino, Kastanienallee 77, 10435 Berlin
www.lichtblick-kino.org

Samstag, 9. Juni, 11:00 Uhr/13:00 Uhr

Ernst Busch zum 38. Todestag (8.6.): Blumen und Lieder

11.00 Uhr Busch-Stele am Eingang des Friedhofs III Pankow, Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin.
Es singen Mitglieder des Hans Beimler Chors Berlin
www.hansbeimlerchorberlin.wordpress.com
Blumen für Ernst Busch und Steffi Spira
13.00 Uhr Bonner Str. 11, 14197 Berlin-Wilmersdorf.

Dienstag, 26. Juni 2018, 10:00 Uhr

Ernst Busch singt Lieder der Revolution von 1848

Vortrag Helmut Heinrich, Seniorenklub im Karl-Liebknecht-Haus, Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin

VERANSTALTUNGEN BEI ANDEREN

11. Januar 2018, 19:00 Uhr

Geschichtsort Dragonerareal

Veranstaltung zur Erinnerung an den Januaraufstand 1919 und an die Ermordung der sieben Parlamentäre am 11.01.1919 auf dem Gelände der Dragonerkaserne.
Lesung mit Musik, Gespräch und Diskussion mit dem Gast Mark Jones, Autor von „Am Anfang war Gewalt / Die deutsche Revolution 1918/19“ und der Musikerin Isabel Neuenfeldt Club GRETCHEN, Obentrautstr. 19-21, 10963 Berlin

7. Februar 2018, 19:30 Uhr

1918 – Die Welt im Umbruch, Prof. Dr. Daniel Schönflug
Urania Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin
www.urania.de

5. Mai 2018

Für Karl Marx – Seiner Nützlichkeit wegen, PREMIERE
Gina Pietsch in der Wabe, Danziger Straße 101, 10405 Berlin
www.ginapietsch.de

9. Mai 2018, 9:00 – 17:00 Uhr

Novemberrevolution 1918

Kulturgut Marzahn: (Berlin-Brandenburger Bildungswerk e.V., Teilnahme kostenfrei), Alt-Marzahn 23, 12685 Berlin



WIR HABEN DAS RECHT, DEUTSCHLAND ZU HASSEN – WEIL WIR ES LIEBEN.

KURT TUCHOLSKY – DER „AUFGEHÖRTE HEINE DES 20. JAHRHUNDERTS“

Volker Hegmann

Ach, ich werde mir doch mächtig fehlen, wenn ich einst gestorben bin – sinnierte Kurt Tucholsky alias Theobald Tiger 1931 in dem Gedicht 'Media in vita'. Doch da stand *der kleine Dicke, der mit seiner Schreibmaschine das 3. Reich hatte aufhalten wollen* (Kästner über Tucholsky) keineswegs – wie es der Gedichttitel suggerierte – in der „Mitte des Lebens“: Nur 4 Jahre trennten den damals 41-jährigen, am 09.01.1890 in Berlin-Moabit geborenen Groß-Intellektuellen noch von dem Ort, *wo sich die Parallelen schneiden*. Es wird wohl unklar bleiben, ob es gewollter Selbstmord oder das Unglück einer Überdosierung der Tabletten war, die er seit einem kürzlichen Krankenhausaufenthalt wegen starker Magenprobleme einnahm, um überhaupt noch Schlaf finden zu können.

Rastlose Unruhe wird ihm, der schon 1924 als Korrespondent für die Vossische Zeitung seinem verstorbenen intellektuellen Vorgänger Heinrich Heine ins französische Exil folgte und vom Sommer 1929 an in Schweden lebte, sicherlich nicht nur wegen seiner zahlreichen gesundheitlichen Probleme vertraut gewesen sein: Im selben Jahr, da er von Paris nach Hindas bei Göteborg umsiedelte, hatte er sich von Deutschland mit dem „Bilderbuch“ (Collagen John Heartfield) „Deutschland, Deutschland über alles“ verabschiedet. In dem furiosen Nachwort („Heimat“) heißt es: *Und nun will ich euch mal etwas sagen: Es ist ja nicht wahr, dass jene, die sich ›national‹ nennen und nichts sind als bürgerlich-militaristisch, dieses Land und seine Sprache für sich gepachtet haben (...) Wir – Kommunisten, junge Sozialisten, Pazifisten, Freiheitliebende aller Grade – sind auch noch da (...) – Wir haben das Recht, Deutschland zu hassen – weil wir es lieben.*

Dieses Recht hatte sich Tucholsky in einem an scharfsinniger publizistischer Produktivität reichen Jahrzehnt zwischen 1918 und 1929 wahrlich verdient: Mit seinen „5 PS“ hatte er als Kasper Hauser, Peter Panter, Theobald Tiger und Ignaz Wrobel insbesondere in der „Weltbühne“ (Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft) die gesellschaftlichen Entwicklungen der Weimarer Republik rauf und runter analysiert und pointiert – aber liebe- und humorvoll – kritisiert.

Die Burgfriedens-SPD Eberts & Noskes (*außen rot und innen weiß*) war ihm, dem zeitweiligen USPD-Mitglied ebenso suspekt, wie die tradierten Stützen der (nach-)kaiserlichen Zeit, Justiz & Militär (*Soldaten sind Mör-*

der!). Es war ein tiefer Frust, der in mehreren Schritten des Rückzugs zu seinem völligen publizistischen Verstummen ab 1932 führte. Anders als im geflügelten Wort Soeren Kierkegaards, dass das *Leben vorwärts gelebt, aber rückwärts verstanden* werde, gründete dieser Rückzug auf dem *Vorausverständnis* Tucholskys in die Vergeblichkeit seiner zahllosen Versuche, mit witzigem Esprit den Kantischen Appell zum „sapere aude“ zu befeuern, zum Mut, sich seines Verstandes ohne die Leitung eines anderen zu bedienen: *Sag mal, verehrtes Publikum* – klagte er im Sommer 1931 in der „Weltbühne“ angesichts der damaligen Tendenzen zur Lügen-, Lücken- und Kitschpresse – *bist du wirklich so dumm* – um dann resigniert zu enden: *Ja, dann verdienst du nicht besser...* – Zur selben Zeit, als K.T. sich allmählich in sein Schweigen zurückzog, wurde er von einem anderen, zu dem Zeitpunkt weniger frustrierten, kampfesuhngrigen Mann entdeckt: Ernst Busch, seit 1927 in Berlin, hatte 1929 Hanns Eisler kennengelernt. Busch bombardierte ihn fortan mit Wünschen, Stücke zu vertonen, die er gerne singen wollte. Aus dieser 1. Welle der Zusammenarbeit der beiden gingen vor 1933 jedoch nur vier Tucholsky-Vertonungen hervor: „Bürgerliche Wohltätigkeit“, „Anna-Luise“ (*Wenn die Igel in der Abendstunde*), „Feldfrüchte“ & „In Weißensee“. „Die Wohltätigkeit“ und „das Radieschenlied“ gehörten bei den in der Folgezeit häufigen gemeinsamen Auftritten des Dreamteams der proletarisch-humanistischen Liedkultur zu den Ohrwürmern ihres Repertoires. Doch Tucholskys frühe Einsicht in den fatalen Lauf der Geschichte holte auch sie bereits 3 Jahre später ein...

1000 Jahre und Dutzende Millionen Tote später kam es 1952 zur 5. Eislerschen Vertonung eines (nunmehr) Tucholsky-Vermächtnisses (+ 21.12.1935): „Weihnachten 1918“ (*So steh ich nun vor deutschen Trümmern*). Busch passte Teile des Originaltextes aktuell-politisch an: *In Bonn spielt Cloy die erste Geige / Die Adenauers schlagen Schaum. / Ich hing sie gern in deine Zweige / O Tannebaum!*

Er wollte damit auf die aus seiner Sicht nicht zwangsläufig nötige Entwicklung zu zwei deutschen Staaten hinweisen: Die Einigkeit von USA (personalifiziert durch Hochkommissar McCloy) und Bundeskanzler Konrad Adenauer über die Umsetzung des Marshallplans bei gleichzeitiger Integration von Deutschland-West in die – leider bis heute existierende – antagonistische Militär-„Logik“.



Die hemdsärmelige Aktualisierung des Tucholsky'schen Spottes über die unvollendete Revolution 1918 kam jedoch bei der Staatlichen Kunstkommision der DDR wegen „Verletzung religiöser Gefühle“ nicht sonderlich gut an.

Nach einigen Jahren des Schweigens Buschs als Sänger (und Konzentration aufs Theater) folgte aber ein *sängerisches* Comeback erneut mit „Tucho“-Texten: Für eine Tucholsky-Matinee am DT wurde wieder Hanns Eislers kompositorischer Genius bemüht: Vier weitere Vertonungen („Einkäufe“, „Ideal und Wirklichkeit“, „Frohe Erwartung“ und „Der Smokingmann“) hatten ihre Premiere im Januar 1957.

1959 – 1961 entstand dann im Zuge von Buschs ehrgeizigem Plan, eine „Chronik der 1. Hälfte des Jahrhunderts in Liedern, Balladen und Kantaten“ zu produzieren, der große Rest der insgesamt 40 Eislerschen Tucholsky-Vertonungen. Was dank des jeweiligen Genies der Wort-, Musik- und Interpretationskunst, der

späten Synthese dieser drei Meister ihres jeweiligen Faches entstand, gehört für nachgeborene Liebhaber linker Musiktradition zu einem inspirierenden Fundus „geistlicher Musik“ (der Autor als gelegentlicher Hobby-Darbieter weiß davon zuzusagen ein Lied zu singen).

Die Frage, an der alle Drei sich vergeblich abgearbeitet haben (Warum ist die Wahrheit links, aber die Mehrheit rechts? – oder doch zumindest gleichgültig) oder aber in der Diktion Tucholskys: *Ich habe Erfolg, aber ich habe keinerlei Wirkung* – sie stellt sich heute mit umso größerer Dringlichkeit. Und man wünscht sich eine intellektuelle Lichtgestalt wie den „aufgehörten Dichter“ (Tucho über Tucho), der mit Witz & Verve die Verhältnisse zum Tanzen zu bringen vermag.

Der Mann, der sich doch mächtig fehlen würde, wenn er dereinst gestorben sein würde, er und seine „5 PS“ sie fehlen uns heute – wahrlich, wir leben in finsternen Zeiten... – umso mehr.

ROTER WEDDING TEIL II

G. Baumgartner

Roter Wedding zum Bedeutungswandel eines Liedes, mit einer kritischen Anmerkung, Teil 2

Im ersten Teil des Artikels zum Lied Roter Wedding wurden dessen Ursprung Ende der 20er und die Änderung seiner inhaltlichen Ausrichtung in den 50er Jahren erläutert. Die Textstelle

*Und schlug auch der Feind unsre Besten tot,
der Wedding kommt wieder, Berlin bleibt rot,
damit Deutschland den Deutschen gehört.*

soll abschließend genauer erörtert werden.

In den 80er Jahren haben in der BRD nazistische Parteien wie die NPD und die DVU die Parole „Deutschland den Deutschen“ verwandt, um ihr völkisches Denken und die Forderung nach Ausgrenzung anderer Menschen zu untermauern. Genüßlich versuchen in sozialen Medien schlichte Gemüter der radikalen Rechten heute auf Ernst Busch zu verweisen, der doch schon früher mit dieser Parole erkannt habe, wo es langzugehen hätte.

Die Textstelle wurde von vielen bis heute nicht verstanden oder missinterpretiert. In linken Infoläden der alten Bundesrepublik wurde unter Umgehung von Lizenzrechten nahezu der gesamte verfügbare Tonträgerbestand Ernst Buschs auf Musikkassetten überspielt und vertrieben. Man hatte eine Doppel-LP vom Pläne Verlag in Dort-

mund zur Verfügung und all die Platten, die man mit dem Mindestumtausch in der DDR erwarb.

Aus dem Lied Roter Wedding wurde der Satz, dass Deutschland den Deutschen gehören solle, schlicht herausgeschnitten. Ernst Buschs Lieder wurden auf linken Demonstrationen gespielt, er stand nicht im Verdacht, völkisches Gedankengut zu transportieren, aber der Satz wurde unterschlagen, weil er sich nicht aus dem verwandten Kontext vermittelte.

Nicht nur von heute aus betrachtet, sondern gerade in den 50ern, durfte es als zweifelhafte Idee bezeichnet werden, ausgerechnet Deutschland vollständige Souveränitätsrechte zuzubilligen. Deutschland, das die schwersten Verbrechen der Menschheitsgeschichte plante und organisierte, große Teile der restlichen



Aus: Internationale Arbeiterlieder. Hrg. von Ernst Busch. Berlin, VEB Lied der Zeit, 1954. Archiv Christoph Kugler, www.spanish-civil-war-collection.com

Menschheit zu ermorden oder zu versklaven. Bekanntlich war das Land 1945 nicht durch einen Aufstand der Bevölkerung, sondern durch einen sehr verlustreichen Krieg von den Alliierten und hier besonders der Sowjetunion gegen den Widerstand eines Großteils der Bevölkerung befreit worden.

Ernst Busch hat das Lied im Rahmen seines Aurora-Plattenprojekts Ende 1967 auf dem Album „Erich Weinert: Rote Lieder Rote Gedichte“ eingespielt. Im Textteil der Mappe heißt es, die Aufnahmen seien in der Zeit von Dezember 1965 bis Oktober 1967 entstanden. Der Zeitpunkt der Änderung des Textes ist den Ausführungen nicht zu entnehmen.

Es gab und gibt viele verschiedene Versionen des Liedes „Roter Wedding“. Bereits in den Jahren des Exils wurde das Lied inhaltlich geändert. Ein populäres Lied erfährt häufig zahlreiche Adaptationen, die nicht mehr in der Hand des Textschreibers, hier also Erich Weinerts liegen. Von Ernst Busch ist bekannt, dass er Änderungen an seinen Vorlagen vorgenommen hat. In DDR Liederbüchern wird er gelegentlich als „Textbearbeiter“ benannt.

Wann genau die neue Version entstand, lässt sich nicht belegen. Auf Tonträger erschienen ist sie erst 1967. Sie stammt jedoch sicher aus den frühen 50er Jahren. In der 23. und 24. Auflage des von Ernst Busch 1954 herausgegebenen Liederbuchs lässt sich die Textstelle ausmachen.

Wie begründet sich die Formulierung mit der damaligen weltpolitischen Lage? Die heute als Stalin-Note bekannte politische Konzeption, nach der die Westalliierten und die Sowjetunion Schritte ergreifen mögen, die die Schaffung eines einheitlichen, block-ungebundenen Deutschland ermöglichen, datiert auf die frühen fünfziger Jahre. Da der übrige Text des Liedes den Gegebenheiten dieser Jahre Rechnung trägt, kann man vermuten, dass sich die Stelle hierauf bezieht.

Die Gründung der beiden deutschen Staaten und deren Einbindung in gegnerische Machtblöcke war 1967 seit 18 Jahren manifest. Es darf sicher angenommen werden, dass die USA bzw. die Westalliierten und die politische Klasse der Bundesrepublik von Busch als diejenigen begriffen wurden, die dem anzustrebenden Ziel eines eigenen souveränen Deutschland entgegenstanden.

Aus der Zeile von Buschs Roter Wedding: „damit Deutschland den Deutschen gehört“, erschließt sich nicht, wem denn Deutschland zu diesem Zeitpunkt „gehöre“. Die politische und ökonomische Macht der jungen BRD lag aber keineswegs vor allem in den Händen

ausländischer Kapitalisten. Hinreichend viele Kapitalisten gab es nämlich unangetastet im eigenen Land, zum Teil durch Arisierung und Kriegsgewinne noch reicher geworden.

Es gab weitere von Busch gesungene Lieder, die ebenfalls den US-Imperialismus und vor allem dessen Unterdrückung anti-kolonialer Kämpfe weltweit zum Inhalt hatten. Im Korea-Song oder im Lied „Ami go home“ wird dabei die Stoßrichtung gegen die US Politik allerdings klar formuliert. Es wurde vorausgesetzt, – und diese Auffassung war damals in der Sowjetunion und also auch DDR gängig –, dass Befreiung von Kolonialismus und Imperialismus möglichst unter Bezug auf die jeweilige unterdrückte „Nation“ erfolgen solle.

Was jedoch Korea und andere um Befreiung kämpfende Länder des Südens von Deutschland unterschied und unterscheidet ist, dass sie Opfer imperialer Politik waren. Deutschland jedoch war bis dahin die brachialst imperiale Macht schlechthin.

Dabei fällt in „Ami go home“ zusätzlich auf, dass das Deutschland im Liedtext nicht mehr als Inbegriff von rückständiger Monarchie, Reaktion, Militarismus und Deutschtümelei begriffen wird, wie es in von Busch gesungenen ironischen Texten eines



Plakat der in der BRD noch nicht verbotenen KPD, 1950

Tucholsky in früheren Tagen der Fall war. Im Lied „Ami go home“ werden mit heute schmalzig klingender Anlehnung an die deutsche Mythologie –, Vater Rhein besungen und sein Töchterlein, die Lorelei, die die Amis nicht berühren sollten.

Dass die Grenzen nicht zwischen Nationen, sondern zwischen Klassen verlaufen, kann nicht oft genug betont werden und dass die Kämpfe entsprechend auszurichten wären, dürfte in der Linken als unstrittig gelten.

Der politische Kulturbetrieb brachte in vergangenen Epochen Lieder hervor, deren Aussagen später befremdlich erscheinen. Hier lassen sich die Hintergründe zwar erläutern. Dass die diskutierte Formulierung in dem linken Kampflied Roter Wedding gelungen ist, gerade auch im Wissen um den zeitlichen Kontext, ist anzuzweifeln. Den Begriff der Nation von links besetzen zu wollen, trägt damals wie heute bizarr anmutende Blüten.

DIE LETZTEN ARGUMENTE SIND STRANG UND FALLBEIL NICHT 75. JAHRESTAG DER ERMORDUNG DER MITGLIEDER DER ROTEN KAPELLE

Lennard Körber

Am 22. 12. 2017 jährte sich zum 75. mal der Tag der Ermordung der Unterstützer der Widerstandsgruppe der Roten Kapelle. Den Namen Rote Kapelle, von den Nazis gegeben, behielten sie, denn ein Funker wurde von den Nazis Klavierspieler genannt, hier handelte es sich also um eine ganze Kapelle.

Ihre Widerstandsaktionen bestanden in:

- Hilfen für Verfolgte,
- Verbreiten von Flugschriften und Klebezetteln mit regimiekritischen Inhalten,
- Sammeln und Weitergeben von Informationen, auch an Auslandsvertreter, über deutsche Kriegsvorbereitungen, Verbrennen der Wehrmacht und NS-Verbrechen,
- Kontaktaufnahme zu anderen Oppositionskreisen und ausländischen Zwangsarbeitern,
- Aufrufen zu Gehorsamsverweigerung gegenüber NS-Vertretern,
- Entwürfe für eine mögliche Nachkriegsordnung.

Insbesondere lieferten sie seit 1933 durch ihre verschiedenen Funkstellen Informationen an die Sowjetunion über die Verbrechen der Nazis und deren Kriegsvorbereitungen.

Am Abend des 22. 12. 1942 begann die Ermordung von 11 Mitgliedern der Gruppe in Plötzensee. Sie wurden erhängt und enthauptet, weitere der insgesamt 60 Morde erfolgten bis zum 9.9.1943. Damit wurde eine der bedeutendsten und größten Widerstandsgruppen, die es im Nazisystem in und um Berlin gab, die fast zehn Jahre gearbeitet hatte, zerschlagen. Die Gruppe hatte auch Kontakte nach Belgien, Frankreich und in die Schweiz. Die Nazi-Schergen hatten selbst Angst, dass die Größe der Organisation bekannt wurde und somit wurden Anklage, Prozesse und Hinrichtungen strikt geheim durchgeführt.

Im direkten Zusammenhang mit der Roten Kapelle wurden 79 Menschen verhaftet, davon 73 zum Tode verurteilt und 60 Urteile

vollstreckt. Vier Männer begingen während der Verhöre Selbstmord, fünf wurden ohne Verfahren ermordet. Rund 200 Menschen wurden in dem Zusammenhang von der GESTAPO verhaftet.

Mit ihrem außerordentlichen Mut, ihrer Entschlossenheit und ihrer Tatkraft setzten sie und Georg Elser die bleibendsten und bedeutendsten Zeichen des deutschen Widerstandes, die uns Vermächtnis sein sollten. In der BRD wurde ihre Tätigkeit weiter totgeschwiegen oder als Verrat verleumdet, was die fortbestehende rechtsradikale und nazistische Gesinnung entlarvt. In der DDR gab es verschiedene Ehrungen und Würdigungen (z.B. Straßenbenennungen in Ostberlin) ihrer Aktivitäten.

Trotz der militärischen Karriere, die Harro Schulze-Boysen – eines der führenden Mitglieder der Gruppe – verfolgte und gegen deren Ende er zum Oberleutnant der Luftwaffe ernannt wurde, hatte er immer die Ziele des Widerstandes im Auge.

Im November 42 schrieb er im Gefängnis das Gedicht, das erst nach 1945 in seiner Zelle entdeckt wurde:

Gestapo Zelle 2

Der Wind schlägt naß ans Fenster
und heulend schlägt's Alarm!
In Deutschland gehen Gespenster um.
Hier drinnen ist es warm.

Wenn wir auch sterben sollen,
so wissen wir die Saat
geht auf. Wenn Köpfe rollen, dann
zwingt der Geist den Staat.

Sie nennen es Gefängnis,
der Leib ist auch gebannt
und doch ist das Verhängnis, ach
dem Herz noch kaum bekannt.

Die letzten Argumente
sind Strang und Fallbeil nicht,
und uns're heutigen Richter sind
noch nicht das Weltgericht.



Melodie Norbert Weiß, 1981, LP „Sorgenhobel“. Vollständiges Lied auf www.emst-busch.net

INTERNES Die Mitgliederversammlung hat am 1.12.2017 Änderungen zur Satzung beschlossen. Nach Eintragung der Veränderung im Vereinsregister werden wir im nächsten Jahr Vorstandswahlen anberaumen. Bis dahin arbeitet der bisherige Vorstand unverändert mit großem Engagement weiter!

IMPRESSUM Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

Präsidium: Dr. Alexander Neumann, Dr. Carola Schramm, Peter Schwoch
Postanschrift: c/o Peter Schwoch, Köpenicker Str. 40/41, 10179 Berlin
Tel. +49-163-7763655
E-Mail: ernst-busch-gesellschaft@ernst-busch.net
Internet: www.ernst-busch.net
Bankverbindung: BIC: GENODEM1GLS
IBAN: DE42 4306 0967 1138 4652 00

Redaktionsschluss: 17.12.2017
Redaktion: Carola Schramm
Satz und Druck,
Gestaltung: Irene Tomaszewski
Corporate Design: Sascha Schneider
Titelbild: Bildarchiv Abraham Pisarek,
Abbildung mitfreundlicher
Genehmigung von Dr. Ruth Gross



Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

WESSEN PLATTE IST DIE PLATTE TEIL 6

Und weil der Mensch ein Mensch ist

Carola Schramm

„Und weil der Mensch ein Mensch ist, drum braucht er was zum Essen, bitte sehr!“, heißt es im 1934 entstandenen Lied der Einheitsfront von Bertolt Brecht und Hanns Eisler. Ernst Busch singt es fortan in vielen Sprachen, auch für die Schallplatte und auch gleich 1946 im Nachkriegsdeutschland für *Radiophon* und *Lied der Zeit*.

Busch setzt sich mit erhobener Stimme für ein Grundrecht des Menschen ein, das nicht in den Schoß fällt, das erkämpft werden muss, auch und gerade nach dem verheerenden Krieg. Denn die Verhältnisse, sie sind noch immer nicht so. Die Nachkriegswelt war voller Macheaths oder Peachums.

1946 war in der sowjetischen Besatzungszone auf die Fahnen geschrieben, die Verhältnisse so zu ändern, dass die Menschenrechte das Leben garantieren. Aber es erhob sich auch die Frage, wer das artikulierte Ziel umsetzen kann. Busch thematisiert das in einem Brief an seinen Freund Theo Güsten aus Holland im Frühjahr 1947: „Wir kämpfen hier um ein zweites Stalingrad... Wenn ihr uns helfen wollt, die geistigen Trümmer (und das sind die schlimmsten), etwas mit weg zu schaufeln, herzlich willkommen.“¹

Natürlich fördert die sowjetische Besatzungsmacht die Bestrebungen Buschs und setzt nach der Mäwe-Entscheidung im Oktober 1946 die materiellen Voraussetzungen für *Lied der Zeit* durch (s. Mitteilungsblatt 2/2016). Aber um ein neues Werk auf die Beine zu stellen, braucht es eben nicht nur Maschinen und Material. *Lied der Zeit* brauchte Fachkräfte und zwar solche, die sich auch als Träger der neuen Zeit verstanden. Diesen Anspruch unter denjenigen erfüllt zu finden, die während der Zeit des Faschismus in Deutschland in der Schallplattenindustrie tätig gewesen waren, schien schier unmöglich.

Im kalten Winter 1946 schaltet *Lied der Zeit* auf der Suche nach einem Kenner der Schallplattenherstellung eine Anzeige. Ein gewisser Alfred Petrovsky, Ingenieur und seit Ende der 20er Jahre mit den technischen Prozessen der Schallplattenproduktion durch seine Arbeit bei der

„The GramophoneCo. (Czechoslov.) Ltd.“ in Aussig (heute Usti nad Labem) bestens vertraut, bewirbt sich in dem Glauben, dass es sich um eine Anstellung in Berlin handelt und erhält prompt die Einladung zu einem Gespräch. Der Sohn Peter erinnert sich: „Jedenfalls sind wir von der Friedrichstraße in die Linden hereingelaufen, das muss auf der rechten Seite gewesen sein. Und da waren nur Trümmerberge. Bäume waren auch keine mehr. Und da war so ein Täfelchen, mitten in den Trümmern... Über einen Schuttberg ging ein Trampelpfad und da war, ich weiß nicht, ob es ein Keller war oder ein Souterrain, eine Tür, auf dieser stand „Lied der Zeit“ dran. Und dann weiß ich noch, dass mein Vater total enttäuscht war, dass die Stelle nicht in Berlin war, sondern im armen, armen Erzgebirge.“²

Am 22.4.1947 beginnt Alfred Petrovsky als Betriebsleiter bei *Lied der Zeit* in Ehrenfriedersdorf. „Mein Vater war ein Schallplattenspezialist aus Leidenschaft, für den Beruf noch Berufung war“, so sein Sohn. „Doch was für ein Gegensatz! Busch, der Kommunist, Sänger und Künstler und mein Vater ein ehemaliger Nazi. Obwohl mein Vater keiner Fliege etwas zu Leide getan hat. Busch hat ja meinen Vater geduzt. Und mein Vater hat sich am Anfang furchtbar darüber aufgeregt. Er hat den

Busch bestimmt nicht geduzt, das hat er gar nicht fertiggebracht. Aber wie gesagt, auf der geschäftlichen Basis müssen sie sich prima verstanden haben. Mein Vater hat mit Hochachtung von ihm gesprochen. Und dass er ab und zu auch eine Prämie bekommen hat, spricht dafür, dass der Busch ihn ebenfalls geschätzt hat.“

Alfred Petrovsky war nicht nur ein geschickter Techniker und Betriebsleiter, er wusste auch geschickt die Familie mit Naturwirtschaft über Wasser zu halten.

„Wir wurden dann in eine Wohnung eingewiesen, vier Personen in ein Zimmer. Und in der Küche, da spielte sich das ganze Leben ab. Irrendwelche Händler, Schallplattenhändler, die mit Radios zu tun hatten, die haben meinem Vater dann Einzelteile geliefert und wir haben in der Küche kleine Radios daraus gebastelt. Diese Radios wurden hier im Dorf getauscht, gegen Seidenstrümpfe. Die Seidenstrümpfe wurden nach dem Westen geschickt zu unseren Verwandten und die haben uns dann Lebensmittel geschickt. Das war der graue Markt.“



Personalplatte – Nicht verkäuflich, Gummistempel auf AMIGA- Etikett Abbildung mit freundlicher Genehmigung von albis international. www.albis-international.de

Der „graue Markt“ macht auch vor *Lied der Zeit* nicht halt. Nach diesem von den Mächtigen in ihrer Gier angezettelten Krieg zwingt nun der Zusammenbruch zur Tauschwirtschaft. Und in Zeiten des Mangels werden Platten zum begehrten Tauschobjekt. Nicht nur Alfred Petrovsky, der Betriebsleiter, weiß den Handel zu nutzen, welcher in den Nachkriegsjahren Nahrungsmittel und Kohle, eine warme Wohnung, Ein- und Auskommen für die Familien bringt.

Als 1951 die erste Betriebsprüfung³ nach Gründung der *Lied der Zeit GmbH* angesetzt ist, fällt den Prüfern auf, dass zu Werbezwecken eine Vielzahl von Platten kostenfrei abgegeben wurden, und zwar nicht nur an die Regierung, an Ministerien, ausländische Gäste, politische Organisationen, sondern auch an Händler, Verlage und die eigenen Angestellten. Das ist an sich nichts Ungewöhnliches in der Schallplattenbranche. Auch *Lied der Zeit* muss für seine Bekanntheit und vor allem den Verkauf seiner Platten sorgen, nicht zuletzt um Gewinn zu erwirtschaften. Nun war es ab August 1949 üblich, den leitenden Angestellten 200 Stück (pro Person) Werbeplatten zu überlassen, den übrigen Angestellten 5 Stück. Diese Platten waren aber dazu bestimmt, „dass sie von den leitenden Angestellten zur Propagandazwecken unentgeltlich weitergegeben werden. Einen Nachweis über die tatsächliche Verwendung wurde bislang nicht verlangt. Es wurde damit eine Übung übernommen, wie sie in der Schallplatten-Industrie bisher bestand.“⁴

Auch die Abgabe der sogenannten Personalplatten, die verbilligt zu 2,00 RM statt 4,50 RM verkauft wurden, gerieten zum begehrten Objekt schwunghaften schwarzen Handels.

Die Betriebsprüfer stellen angesichts der unkontrollierten Abgaben einen Mangel an wirtschaftlicher Betriebsführung fest. Für Busch aber war das nicht in erster Linie eine Frage der Wirtschaftlichkeit, für ihn war es eine Frage der politischen Moral. Gewinn war für Busch nicht wichtig bzw. nur Mittel zum Zweck. Er wollte den Betrieb produktionsfähig und politisch wirksam erhalten. Buschs Intentionen lagen darin, eine Chronik des revolutionären Liedes zu gestalten und diese dort zu verbreiten, wo sie während der faschistischen Herrschaft aus der Öffentlichkeit verbannt waren.

Die abgegebenen Platten sollten in erster Linie dem Betrieb *Lied der Zeit* und der **neuen** Zeit dienlich, nicht dem Zweck der Verwertung zum Gewinn Einzelner unterworfen sein.

1950 erhöht *Lied der Zeit* anlässlich des Deutschlandtreffens sein Kontingent an Werbeplatten und die FDJ⁵ bekommt davon allein 16.857 dieser Platten zur Verteilung unter den jugendlichen Gästen geschenkt. Als dann aber der Zentralrat der FDJ diese Platten für 2 Mark pro Stück verkauft und die ETERNA-Scheiben mit dem blauen Etikett angesichts des niedrigen Erwerbspreises gern als Tauschobjekt für andere Platten zweckentfremdet werden, hat sich Busch lautstark und öffentlich empört und den gesamten Bestand der Schenkung zurückverlangt. Er war von der Jugendorganisation, die sich den gleichen sozialistischen Zielen wie er verschrieben hatte, maßlos enttäuscht. So ist es durchaus begrifflich, dass diese Affäre in der Folge eben auch zum Zerwürfnis mit dem damaligen Vorsitzenden der FDJ, Erich Honecker, führte. Aber natürlich ist das wieder eine andere Geschichte.

Statistik aus dem Prüfungsbericht zur Abgabe von Werbeplatten

1947: Stück 10.362, das entsprach einem Wert von ca. 20.724 RM
 1948: Stück 11.309, das entsprach einem Wert von ca. 22.618 DM
 1949: Stück 25.680, das entsprach einem Wert von ca. 51.260 DM
 1950: Stück 45.858, das entsprach einem Wert von ca. 72.685 DM

Der Betriebsleiter Alfred Petrovsky übrigens blieb dem Werk in Ehrenfriedersdorf bis 1953 treu. Sein Sohn behauptet, das hätte auch mit Busch zu tun gehabt. Nach der von Busch lange geforderten Umwandlung des Betriebes in Volkseigentum und dem dann freiwilligen Ausscheiden Buschs wurde Alfred Petrovsky bei *VEB Lied der Zeit* in Potsdam-Babelsberg übernommen. Er verließ die DDR 1956 und arbeitete fortan bei Electrola in Köln.

„Und weil der Mensch ein Mensch ist...“. Das *Lied der Einheitsfront* thematisiert eine politische Forderung, aber auch eine soziale Haltung. Für Ernst Busch war die hier beschriebene „natürlich wie Kaffee trinken oder spazieren gehen“, wie Hanns Eisler einst feststellte.

Fortsetzung im nächsten Heft mit „Was des Volkes eigen ist – Tempo-Schallplatten aus Babelsberg“

1 Brief Ernst Busch an Theo Güsten, 20. 05.1947. AdK Ernst Busch – Archiv 3295

2 Peter Petrovsky im Gespräch mit der Verfasserin am 5.6.2016

3 Bericht über die Betriebsprüfung vom 11.4.1951, DRA 290-00-00/0027

4 ebenda

5 Freie Deutsche Jugend, 1946 gegründete Jugendorganisation, Verbot in Westdeutschland seit 1951 bis heute